

# Begrüßung durch den Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät

*Prof. Dr. Manfred Weitlauff*

Königliche Hoheit,  
Eminenzen, Magnifizienz, Exzellenzen,  
Herr Landesbischof, Frau Präsidentin,  
Frau Bürgermeisterin, Herr Ministerialdirigent,  
Herr Ministerialrat, Spektabilitäten,  
Hochwürdigste und Hochwürdige Herren,  
meine sehr verehrten Damen und Herren!

Als amtierender Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät begrüße ich Sie aufs herzlichste zu diesem feierlichen Akt der Ehrenpromotion Seiner Eminenz, des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von München und Freising Kardinal Dr. Friedrich Wetter aus Anlaß des 525. Stiftungsfestes der Universität München, das wir vor knapp drei Wochen festlich begangen haben. Ich danke Ihnen – auch im Namen meiner Fakultät – und bringe meine Freude darüber zum Ausdruck, daß Sie unserer Einladung in so großer Zahl gefolgt sind.

Vor allem aber gilt Ihnen, Hochwürdigster Herr Kardinal, unser verehrungsvoller Gruß und unser aufrichtiger Dank, daß Sie die Ihnen zugedachte Ehrung angenommen haben. Und mit Ihnen begrüße ich in unserer Mitte ehrerbietigst den Hochwürdigsten Herrn Kardinal Dr. Alois Grillmeier.

Magnifizienz, verehrter Herr Rektor, ich danke Ihnen ganz herzlich, daß Sie trotz terminlicher Schwierigkeiten spontan Ihre Teilnahme an diesem Festakt zugesagt und sich bereit erklärt haben, das Grußwort zu sprechen. Ich denke, darin kommt sehr schön auch Ihre Verbundenheit mit unserer Fakultät zum Ausdruck, und ich darf die Gelegenheit benützen, um Ihnen für Ihr Wohlwollen, Ihr Vertrauen und alle konstruktive Zusammenarbeit den verbindlichsten Dank der Fakultät abzustatten.

Ein Wort des Grußes und des Dankes darf ich auch an Sie, Herr Ministerialdirigent Dr. Zimmermann, und an Sie, Herr Ministerialrat Hörlein, richten. Wir freuen uns sehr, daß Sie unsere Einladung angenommen haben und uns heute mit Ihrer Anwesenheit beehren, Sie, Herr Ministerialdirigent, in Vertretung des Herrn Staatsministers Zehetmair. Ich darf ebenfalls die Gelegenheit benützen, um Ihnen zu sagen, wie sehr wir Ihnen für die stets erfahrene Unterstützung und gute Kooperation in den Angelegenheiten unserer Fakultät zu Dank verpflichtet sind.

Unser besonderer Dank aber gilt Ihnen, Herr Hartmut Zöbeley, und den Mitgliedern des von Ihnen geleiteten Ensembles Sinfonietta der Universität München sowie der Sopranistin Frau Figerete Ymeraj. Auch Sie haben sich auf meine Bitte spontan bereit er-

klärt, diesem Promotionsakt die festliche musikalische Umrahmung zu geben. Und nun erfreuen Sie uns mit einem erlesenen musikalischen Programm: mit Werken von Georg Friedrich Händel und Wolfgang Amadeus Mozart. Dafür sei Ihnen allen ganz herzlich Dank gesagt.

Hochwürdigster Herr Kardinal, die Promotionsversammlung der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München hat in ihrer Sitzung vom 18. Februar 1997 einstimmig beschlossen, Ihnen aus Anlaß der 525-Jahr-Feier der Universität und Fakultät den akademischen Grad eines Doktors der Theologie honoris causa zu verleihen. Die Professoren der Fakultät würdigen mit dieser Ehrenpromotion, die laut Promotionsordnung (§ 2) »besondere wissenschaftliche Leistungen auf dem Gebiet der Theologie« voraussetzt, Ihr wissenschaftlich-theologisches Werk und Ihr Wirken als akademischer Lehrer, zuletzt auf dem Lehrstuhl für Dogmatik in der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Mainz, der Sie bis heute als Honorarprofessor angehören, nicht weniger Ihr Wirken als Oberhirte des großen Erzbistums München und Freising, als Metropolit der Kirchenprovinz München und Freising und Vorsitzender der Freisinger Bischofskonferenz sowie Ihre vielfältigen gesamtkirchlichen, nicht zuletzt dem ökumenischen Dialog dienenden Funktionen, mit denen Sie als Mitglied des Kardinalskollegiums, bedeutender Kongregationen und Kommissionen betraut sind. Angesichts der Überlast Ihrer bischöflichen und gesamtkirchlichen Verpflichtungen bleibt Ihnen freilich keine Zeit und Muße mehr, um sich noch unmittelbar in der Arena der theologischen Wissenschaft, die sich zudem wie alle Wissenschaftszweige immer mehr spezialisiert, zu betätigen. Wissenschaftliche Theologie zu betreiben, wissenschaftlich-theologisch zu forschen, ist auch nicht genuine Aufgabe des Bischofs. Seine wichtigste und vornehmste Aufgabe ist es, das ihm anvertraute Bistum in Einheit mit dem Bischofskollegium und dem Papst an dessen Spitze zu leiten und durch Wort und Sakrament im Glauben zu stärken. Aber gerade Ihre großen Reden, Akademie- und Festansprachen, Ihre Predigten und Hirtenbriefe zeigen, aus welchem reichem Fundus der Theologie, theologischer Tradition Sie schöpfen, in welchem hohem Maße Ihre Verwurzelung in der wissenschaftlichen Theologie Ihr bischöflich-pastorales Wirken prägt. Von daher haben Sie auch immer wieder – gleichsam als Quintessenz Ihrer höchstgelegenen Erfahrung – betont – ich darf Sie zitieren –, daß das kirchliche Lehramt, wenn es denn »seine Aufgabe zeitgerecht erfüllen« will, der »Mitarbeit einer Theologie« bedarf, »die den Herausforderungen der Gegenwart gerecht wird«<sup>1</sup>; und mit großem Engagement und ebensolcher Überzeugungskraft haben Sie sich stets für eine in der Universität betriebene Theologie, entsprechend einer rund achthundertjährigen abendländischen Tradition, sowie für den ihr unerläßlichen Freiheitsraum der Forschung eingesetzt, damit sie als kirchliche Wissenschaft ihrer »eigenständige[n] Aufgabe« gerecht werden kann, nämlich »den konstruktiven Dialog ... im Wechselspiel der Treue zum Evangelium des Ursprungs und seiner Interpretation im Kontext der von den Wissenschaften vertretenen Deutung von Welt und Mensch« zu führen<sup>2</sup> und so dem kirchlichen Lehramt zu dienen. Zugleich haben Sie mit

---

<sup>1</sup> Friedrich Kardinal Wetter, Der Dienst von Theologie und Lehramt am Glauben, in: Münchener Theologische Zeitschrift 45 (1994) 129–135, hier 135.

<sup>2</sup> Ebd.

Nachdruck die Bedeutung der Präsenz der Theologie im Wissenschaftsbetrieb der Universität hervorgehoben. Ich darf Sie nochmals zitieren: »Das in den Universitäten institutionalisierte Wissenschaftsinteresse der Gesellschaft kann auf die Präsenz der Transzendentalwissenschaften Theologie und Philosophie im Reigen der profanen Wissenschaften nicht verzichten, wenn sie den anthropologisch geprägten Wissenschaftsbegriff der abendländischen Universität nicht aufgeben will. Denn alle Wissenschaften kommen trotz ihrer verschiedenen Ausgangspunkte, Forschungsrichtungen und Methoden in der Frage überein: 'Was ist der Mensch?' In diesem anthropologischen Schnittpunkt aller Wissenschaft einer Universität hat gerade die Theologie Entscheidendes über die Wahrheit vom Menschen einzubringen, was nur sie einbringen kann«<sup>3</sup>.

Für dieses Ihr Engagement zugunsten einer wissenschaftlichen Theologie, und das heißt mit moderner wissenschaftlicher Methodik arbeitenden, im Reigen der übrigen Wissenschaften konkurrenzfähigen und ernstzunehmenden, um ihren konstruktiven Beitrag zur Lösung der anstehenden Zeitprobleme bemühten Theologie – was auf Grund der unterschiedlichen Aufgabenstellung bekanntermaßen nicht immer ohne Spannungen oder auch Konflikte mit dem kirchlichen Lehramt abgeht –, statten wir Ihnen, Hochwürdigster Herr Kardinal, in dieser Stunde unseren tiefempfundenen Dank ab. Zugleich danken wir Ihnen für das Vertrauen, mit dem Sie unsere Arbeit begleiten, und für das Verständnis und großzügige Entgegenkommen, mit welchem Sie als der für uns zuständige Ortsordinarius und – kirchenrechtlich gesehen – Magnus Cancellarius die Anliegen der Fakultät stets aufgenommen und vertreten haben, in uneingeschränkter Respektierung der autonomen Stellung der Fakultät als staatlicher Universitätsfakultät. Nicht zuletzt danken wir Ihnen für Ihre stets offene Gesprächsbereitschaft und für die Harmonie der wechselseitigen Beziehungen zwischen Bischof und Fakultät, deren sorgsame Pflege Ihnen wie uns gleicherweise ein großes Anliegen ist.

Wenn wir Ihnen in Würdigung Ihrer hohen Verdienste als Professor und Bischof und als Zeichen unseres Dankes den akademischen Grad eines Doktors der Theologie *honoris causa* verleihen, so handelt es sich hierbei um eine Ehrung, die die Katholisch-Theologische Fakultät sehr selten vornimmt. In den letzten fünfzig Jahren ist diese Ehrung nur neunzehn Persönlichkeiten zuteil geworden, dazu drei weiteren von seiten des Kanonistischen Instituts. Und auch in früheren Zeiten war die Fakultät mit Ehrenpromotionen sehr zurückhaltend; nach Ausweis der Fakultätsprotokolle wurden nicht wenige diesbezügliche Anträge abgelehnt. Doch die mit dem Ehrendoktorat der Münchener Katholisch-Theologischen Fakultät Ausgezeichneten haben sich allesamt in je verschiedener Weise um Theologie und Kirche hochverdient gemacht, so – um nur ein paar Namen in Erinnerung zu rufen – die Philosophen Josef Pieper (1964) und Wolfgang Kluxen (1983), die Theologen Erik Peterson (1960) und Erich Kleineidam (der 1972, anlässlich der 500-Jahr-Feier der Universität, zur Entgegennahme der Ehrenpromotionsurkunde aus der damaligen DDR nicht ausreisen durfte), Prälat Ludwig Kaas, dem das Ehrendoktorat 1951, kurz vor seinem Tod, in Würdigung seiner Verdienste um die archäologischen Grabungen unter St. Peter verliehen wurde, die Kunst- und Kirchenhistoriker Michael Hartig (1948), P. Romuald Bauerreiß (1955) und Pfarrer Jakob Mois (1983), der infolge

---

<sup>3</sup> Ebd. 133 f.

der Schließung der Fakultät durch das NS-Regime im Jahr 1939 sein Promotionsstudium hatte abbrechen müssen, aber gleichwohl zahlreiche fundierte Studien zur Kirchengeschichte und kirchlichen Kunstgeschichte des Pfaffenwinkels vorgelegt hat, die Dichterin Gertrud von Le Fort (1956), Bischof Simon Konrad Landersdorfer von Passau (1953) und Bischof Ernst Tewes (1978), die Erzbischöfe und Kardinäle Julius Döpfner (1973) und Johannes Willebrands (1987) und – um nur einen Ehrendoktor der Fakultät aus dem 19. Jahrhundert zu nennen – der Wiener Theologe Anton Günther (1783–1863), einem letzten Wunsch Bischof Johann Michael Sailers entsprechend am 16. Mai 1832, wenige Tage vor Sailers Tod, »ob eximia in Theologiam merita ... ex unanimi ordinis Theologorum Decreto« promoviert<sup>4</sup>: wohl der bedeutendste und originellste spekulative Theologe seines Jahrhunderts, der allerdings nachmals mitsamt seiner Schule in die theologischen Richtungskämpfe seiner Zeit verwickelt wurde und ihnen als herausragender Vertreter einer »deutschen Theologie« schließlich zum Opfer fiel. 1857 wurde das gesamte literarische Lebenswerk des damals Vierundsiebzigjährigen, ungeachtet der persönlichen Intervention des Prager Fürsterzbischofs Kardinal Friedrich von Schwarzenberg, verurteilt – zu Unrecht, wie wir heute wissen<sup>5</sup>. Angesichts der nicht mehr aufzuhaltenden, bestenfalls noch in der Form zu mildernden Verurteilung hatte Kardinal Schwarzenberg im August 1856 an Kardinal D'Andrea, den Präfekten der Indexkongregation, resigniert geschrieben: »Ach leider gibts Genossenschaften und Einzelne, die Alles und Alles verstehen, heilen und regiren wollen, und es nicht glauben wollen, daß Andere, die nicht sie selbst sind, auch etwas wissen, die deshalb alles vernichten wollen, was nicht in ihrem Garten gewachsen ist, oder ihnen unbedingt huldigt!«<sup>6</sup>

Indem wir heute Sie, Hochwürdigster Herr Kardinal, in die Reihe unserer Ehrendoktoren aufnehmen und Sie diesen akademischen Grad als Zeichen unserer Anerkennung, unseres Dankes und unseres Vertrauens auf eine weitere gute, ersprißliche Zusammenarbeit annehmen, sind wir uns dessen bewußt, daß diese Ehrung, die Ihnen zuteil wird, vor allem der Katholisch-Theologischen Fakultät und der Universität zur Ehre gereicht.

---

<sup>4</sup> Doktordiplom. Universitätsarchiv München G IX 7/2. – Eigenhändiges Dankschreiben Anton Günthers, Wien, 7. September 1832. Ebenda K I 17/18.

<sup>5</sup> Herman H. Schwedt, Die Verurteilung der Werke Anton Günthers (1857) und seiner Schüler, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 101 (1990) 301–343.

<sup>6</sup> Kardinal Schwarzenberg an Kardinal D'Andrea, Prag, 13. August 1856 (eigenhändiger deutscher Entwurf, in lateinischer Übersetzung expediert), in: Eduard und Maria Winter (Hrg.), Domprediger Johann Emanuel Veith und Kardinal Friedrich Schwarzenberg. Der Günther-Prozeß in unveröffentlichten Briefen und Akten (= Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse. Sitzungsberichte, 282. Band, 2. Abhandlung – Veröffentlichungen der Kommission für Geschichte der Erziehung und des Unterrichts, Heft 13). Wien 1972, 118 f., hier 119.